

Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:

2. Schellengasse des Hofbuchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Herausgeber-Sammel-Nr. 6083, Frankfurter Tagblatt Wiesbaden.
Postleitzettel-Nr. 7405, Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich
mit einer täglichen



6 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:

Wochentags nachmittags.
Belegzeit: 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonn- u. Feiertags.
Berlin: Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Bezugssatz von 2 Wochen 24 Krt., für einen Monat 100 Krt., 2 - ein
Satz 10 Krt. — Bezugsstellen nehmen an: der Verlag, die Ausgabenstellen, die
Post- und alle Postanstalten. — Die Behandlung der Lieferung erfolgt durch keinen Aufschuss
auf Rückfrage des Bezugsvertrages.

Ausliegenpreise: Ein Wilmeter Höhe der 22 Wilmeter breiten Spalte im Zeitteil 60 Krt. kostet laut Preissatz Nr. 2.
Von 7 Uhr bis 18 Uhr sind die Wilmeter hinauf an den Preis zu addieren, und Wilmeter
werden keine Sonderabrechnung. — Sofern die Ausgabe-Annahme 9½ Uhr übersteigt,
so schreibt Ausgabe müssen während eines Tages vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Nr. 93.

Freitag, 22. April 1938.

86. Jahrgang.

Freie Bahn dem Tüchtigen!

Auftakt zum Reichsweltkampf in Hamburg.

Die Gausieger des Reichsberufsweltkampfes treten an. — Ausdehnung der Förderung der Berufsbesten.

Hamburg, 22. April. (Funkmeldung.) Der Reichsberufsweltkampf 1938 tritt in sein letztes Stadium. Am Laufe des Freitags treten 6500 Gausieger in dem festlich geschmückten Hamburg mit einer Ausstellung, bei der Gauleiter Reichsstatthalter Rau, Krautmann und Obergesellschafter Umann sprechen, eröffnen. Neben den 6500 Weltkämpfern werden 4800 Angehörige des HZ, der Werkschau, des PdM, und die Ehrenreihen ausmarschieren.

Nicht weniger als 1000 Fachkräfte sind zum Schluskampf in Hamburg zusammengekommen, wodurch der Arbeitsmarkt in diesem Jahr wesentlich geheizt hat. Am 29. April ist Siegerkundgebung.

Wer heute in Hamburg dabei sein darf, wer sich aus der Masse von 27 Millionen bis zum Reichsberufsfeld durchkämpft hat, kann also bereits auf einen Erfolg verweisen, der höchst Achtung verdient.

Ohne Zweifel verdient jeder Reichszieger höchste Anerkennung und eine berufliche Förderung, die seiner Leistungsfähigkeit angemessen ist. Unter ihm aber stehen zweite und dritte Sieger, die vielleicht nicht minder begabt, nur von der Menge des Augenblicks einiger bevorzugt waren. Wer nun Jahr für Jahr die Reichsfälschte mitteleben durfte, hat als eines der schönsten Zeichen dieses demonstrativen Arbeitsleidens empfunden: das es unter denen, die sich im letzten entscheidenden Kampf gegenüberstehen, Stolz und Mäzenat nicht gibt.

Die Reichsziegerförderung wurde durch die „eigene Förderung“ ergänzt, die sich vornehmlich auf ausgezeichnete Gausieger erstreckte und diesen zu einem angemessenen beruflichen Fortkommen verhalf. Mit Abschluss des Weltkampfes soll nun, wie der Reichsberufsdienst erhofft, die Förderung auf die Gesamtheit der Gau- und Kreiszieger ausgedehnt werden, um die Einheit zu erreichen. Auf den wichtigsten Nachwuchsträgern ruht heute die Aufmerksamkeit der Nation. Die Härte des Lebenskampfes, die Anforderungen des Ausbildungsweges haben alle vermeintlichen Standesunterschiede längst hinweggewischt.

Der gemeinsame Kampf um die berufliche Entwicklung, der nun schon seit Jahren geführt wird, hat die Einheit der gesamten Jugend gefestigt und immer gehätschelt. Wir wissen von dem Kindheits- und Jugendalter der Mehrzahl unserer Reichszieger. Sie stammen zu 60 % aus Familien von Lohnarbeitern, zu einem beträchtlichen Anteil mit 5 und mehr Kindern. Ein gutes Drittel der Sieger 1937 musste den ursprünglichen Berufswahl führen lassen und ebensoviel waren aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, die Ausbildung auf einer höheren Schule vorzeitig abzubrechen; endlich bestand bei % aller Reichszieger das Bedürfnis nach öffentlicher Förderung. Und den kommen Wissenschaftler her und behaupten, die Masse der Kinderbemittelten sei an Begabungen „ausgelöscht“ weil, wie sie argumentieren, die erdmäßig hochwertigen Kräfte längst in die oberen sozialen Schichten aufgestiegen seien.

So wertvoll die Hinweise sein mögen, die von der Erbundene für die Begabungsförderung erwartet werden dürfen, so entschieden ist doch gegen vorzühlige Urteile über die biologische und berufliche Leistungskraft unserer

breiten Arbeiterschaft Front zu machen. Die Jugend des Berufsweltkampfes hat solche Theorien durch die Tat widerlegt.

Der Aufstieg der Tüchtigsten zu den Schlüsselstellungen der Nation ist längst kein Programm mehr: er ist Tatsache! Keine Abgabung unter uns, die gezeigt erscheint, dem Fortschritt zu dienen, kann brach liegen bleiben. Wie man, um ein Beispiel zu nennen, alljährlich den unbedeckten Sportler aussucht und ihn in zahlreichen Wettkämpfen sich erproben sieht, so treten Jahr um Jahr die Jungen und Männer des beruflichen Rauchsches an, um ihre Können und ihre Leistungen zu messen. In Hamburg wird sich aus den Geistern im Reichsberufsweltkampf die Einheit des schaffenden Volkes herausheben: Reichszieger wird ihr stolzer Titel sein, und der Führer selbst wird ihnen am 1. Mai die Hand drücken.

Dieser Weltkampf und Ausliegedanke als ein Kernstück unseres praktischen Sozialismus hat nicht nur ethnische Bedeutung; ja, noch nicht einmal als Hauptziel ist die Rangordnung der Bevölkerungen — eine Frage der persönlichen Anerkennung also — anzusehen. Ganz wesentlich im Vordergrund steht die spätere Förderung der Tüchtigsten.

Wenn man kurz und bündig die Quintessenz aus dem bisherigen Brauch der Werkstätten, Fabriken und Kontoren ziehen will, so kann man sagen, das Geldpendeln, besagte Reisen, Stellung von Fochbüchern und Handwerkzeug zweifellos wertvolle Ergänzung der beruflichen Weiterentwicklung des tückischen Nachwuchses sind, das aber der Schwerpunkt sehr wesentlich von der persönlichen Anerkennung und vom „Freudenraum“ auf die verkärtte theoretische und praktische Fachausbildung verzögert werden muss, wenn das Prinzip des Berufsweltkampfes richtig verstanden werden soll. Ermöglichung von Abendlehrgängen und Fachschulbetrieb, Erhöhung der Erziehungsbefreiung und Erweiterung des Ausbildungsganges zum Beispiel wird der Idee mehr und eher gerecht, und es ist in vielen Fällen auch zu prüfen, ob nicht eine Verkürzung der Lehrzeit einen befriedigen Ruhm bringt und freudiger willkommen geheißen wird als andere Zuwendungen, und möglicherweise noch so gut gemeint sein.

Amerika als Bomber-Lieferant.

Auch Frankreich und die Schweiz wollen in Amerika Flugzeuge bestellen.

Wird das Neutralitätsgebot umgangen?

as Berlin, 22. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Wenn man englischen und französischen Meldungen glauben schenken darf, so sind die Vereinigten Staaten draußen und dran, bis zum Flugzeug-Bombermarkt der Welt zu machen. Nach diesen Quellen will nämlich nicht nur England Flugzeuge für seine Luftwaffe in den Vereinigten Staaten kaufen, sondern auch Frankreich und ebenso die Schweiz. In Frankreich liegen ja die Dinge insofern ähnlich wie in England als auch dort die Industrie, und zwar infolge der zahlreichen Streiks und der 40-Stundenwoche, nicht in der Lage ist, die sehr weitgehenden Wünsche der Militärs voll zu befriedigen. Nun soll also Amerika eintreten, wobei man wohl auch noch in gewissen Kreisen Englands und Frankreichs mit dem

Gedanken läßt, daß auf Grund solcher Lieferungen eine engere Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten aufzunehmen. Die Schwierigkeiten, die das amerikanische Neutralitätsgebot bietet, heißt man überwinden zu können, sei es nun, daß die USA, angehoben des ihnen wissenden Bediensteten das Gebot entsprechend abändern, sei es, daß die Lieferungen zunächst nach Kanada gehen, das als amerikanisches Land nach Meinung französischer Blätter nicht dem Neutralitätsgebot unterliegt, das dann aber als britisches Dominium von ihm bejogenen Flugzeuge weiterliefern könnte. Ob die Amerikaner sich zu dem Kriegsbereitfinden und wieder einmal Kriegsmaterial in großem Umfang für die europäischen Länder liefern, bleibt abzusehen. Sie haben schon einmal an solchen Geschäft Milliarden verdient. Freilich sind auch Milliarden bis heute noch nicht bezahlt; und natürlich hat dieses Milliardengeschäft darin geführt, daß die USA in den Krieg hineingezogen wurden. Man wird auch erwartet müssen, daß die Amerikaner ihre militärischen Geheimnisse preisgeben und tatsächlich die neuesten und modernsten Maschinen liefern, oder ob die andern sich etwa mit der Lieferung alter „Kisten“ begnügen. Schließlich muß man darauf hinweisen, daß auch der Erzeugung der amerikanischen Flugzeugindustrie Grenzen gesetzt sind und daß sie kaum in der Lage sein dürfte, zugleich tausend Flugzeuge für England, 600 für Frankreich und 100 für die Schweiz zu liefern. Insgesamt aber verdienen die Errortungen und die Bemühungen um die amerikanischen Kriegsmaterial-Lieferungen volle Beachtung.

Die Schweiz revidiert ihre Haltung zur Genfer Liga.

Genf, 21. April. Das Sekretariat der Genfer Liga hat am Donnerstagabend ein Schreiben der schweizerischen Regierung an den Generalsekretär veröffentlicht, in dem Bundesrat Wotta die Behandlung der Frage der umfaßenden Neutralität der Schweiz auf der Maitagung des Rates beantragt. Der Generalsekretär hat diesem Antrag entsprochen.

Wie die „Tribune de Genève“ hierzu erklärt, wird die schweizerische Regierung in den nächsten Tagen in einer längeren Denkschrift die Gründe darlegen, die den Bundesrat dazu bewogen haben, die Haltung der Schweiz zur Liga einer Revision zu unterziehen.

Prag und die Sudetendeutschen.

Tagung der Sudetendeutschen Partei in Karlshad.

Prag will ein „Weißbuch“ herausbringen.

as Berlin, 22. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Am Samstag beginnt in Karlshad die Haupttagung der Sudetendeutschen Partei. In der Theresienhalle steht man dieser Tagung mit größter Spannung entgegen und erwartet, daß Konrad Henlein in seinem Referat am Sonntag auf die innenpolitische Lage in der Tschechoslowakei eingehen und den Standpunkt der Sudetendeutschen nochmals klar umtreten wird. Diese Tagung der Sudetendeutschen Partei, an der wegen des Versammlungsverbots nur die Amtswalter der Partei vom Bezirksleiter aufwärts teilnehmen können, wird als die bisher wichtigste Tagung der Sudetendeutschen Partei betrachtet, schon weil diese Partei heute zu einer solchen Macht gelangt ist, daß ihr die Legitimation als einzige Sprecherin des gesamten Sudetendeutschlands nicht strittig gemacht werden kann. Sie ist also mehr als Partei im alten Sinne. Wie weit die Prager Regierung daraus die nötigen Folgerungen zieht, läßt sich noch nicht übersehen. Nachdem es längere Zeit nach dem geplanten Minderheitskonsortium still war, heißt es jetzt, daß Prag Gedächtnisse, noch vor der Fertigstellung dieses Statuts ein Weißbuch herausbringen, das die Lage des

einzelnen Volksgruppen schildern soll, so wie eben Prag die Lage sieht. Dieses Weißbuch soll in allen Sprachen übersetzt werden. Das steht nicht gerade nach sehr gutem Gewissen aus, und macht den Eindruck, daß Prag bei gewissen ausländischen Regierungen Rüdenbergung sucht. Wir geben wohl kaum jed in der Annahme, daß man in Karlshad der Prager Regierung klar machen wird, daß es nicht um Weißbücher geht, sondern darum, daß berechtigte Forderungen des Sudetendeutschland endlich erfüllt werden.

Trotz Versammlungsverbot Bewegungsfreigabe für die Kommunisten.

Warschau, 22. April. (Funkmeldung.) Die Polnische Telegraphenagentur weist in einer Meldung aus Prag darauf hin, daß die tschechischen Kommunisten trotz des bestehenden Versammlungsverbots ungehindert ihre politische Wahlarbeit entfalten können. Bescheinigt sei eine Dekrete, die der kommunistische Abgeordnete Kopetzki in Prag im Sudetenhause über die politische Lage gehalten habe. Unter anderem habe Kopetzki wieder einmal die unterstellbare Zusammenarbeit zwischen der tschechischen und sowjetischen Demokratie betont.

Bertrag als nicht mehr existent betrachtet wurde, hat der König von Belgien den entscheidenden Schritt getan und die Selbständigkeit des Landes proklamiert. Deutschland hat daraufhin die Garantieerklärung abgegeben, deren Wert man in Belgien sehr wohl erkennt, denn diese Erklärung ist nicht die Folge eines Diktats oder eines Zwanges, sondern sie ist dem freien Entschluß des Führers entstanden und hat somit dazu beigetragen, das deutsch-belgische Verhältnis entschärfend zu verstellen. Was getan werden mußte, um eine gute deutsch-belgische Nachbarschaft anzubauen, das ist getan. Nun kommt es darauf an, diese Nachbarschaft auszubauen.

Das Belgien des Jahres 1938 weist aber noch in anderer Beziehung bemerkenswerte Unterschiede gegen früher auf. Dies vom König zum Ausdruck gebrachte längere Selbständigkeit des Landes hat auch in gewisser Weise zum inneren Ausgleich beigetragen. Man hat in Belgien erkannt, daß die vielerortige Flamenfrage nur im Wege eines ehrlichen, gültigen und gerechten Ausgleichs gelöst werden kann und hat dann aus dieser Erkenntnis auch die notwendigen Konsequenzen gezogen. In den überwiegend flämischen Provinzen wird auch überwiegend flämisch gesprochen, in den zweisprachigen Provinzen wie Brabant wird zweisprachig gesprochen, in dem wallonischen Teil Belgiens, in dem bisher nur französisch gesprochen wurde, wird auch in Zukunft diese Sprache verwandt. Damit haben die Flamen einen ethischen Teil ihrer Münster durchsetzt, und diese Tatsache ist auch nicht ohne Eindruck auf die flämische Intelligenz geblieben. Viele, die früher glaubten, französisch sprechen zu müssen, haben sich jetzt auf ihre flämische Muttersprache wieder bekehrt. Die flämische Universität in Gent, die flämische Akademie in Antwerpen, die flämischen Theater und Vereinigungen, alles das hat zusammengetragen, um dem flämischen Charakter der flämischen Teile Belgiens sein verdecktes eigenes Gepräge zu geben. In Brügge findet man im Gegensatz zu der Zeit vor dem Krieg z. B. heute nur noch flämische Straßennutzungen vor. Das Abreisen ist selbstverständlich die Flamenfrage eine rein innere Angelegenheit der Belgier, und die Flamen selbst haben sie auch nur in diesem Sinne auf. Gewiß gibt es noch Schwierigkeiten, denn von heute auf morgen lassen sich Probleme dieser Art nicht lösen. Aber auch die höheren Verwaltungsbürokraten müssen sich daran gewöhnen, neben ihrem französisch flämisch zu lernen, in Heute ist es für die Offiziere bis zum Major wichtig, neben der französischen die flämische Sprache zu beherrschen. Wer bisher noch nicht flämisch sprechen konnte, der muß dies noch nachholen. Dieses Bedenken der flämischen Eigenart hat aber nun nicht die Flamen und Wallonen, wie vielleicht befürchtet wurde, auseinandergebracht, sondern hat sie zusammengebracht. Man sieht die Eigenart des anderen und sieht kein zum belgischen Staate und zum belgischen Königshause.

Der König genießt heute die größte Achtung aller seiner Untertanen, und das Andenken der Königin Astrid ist unvergessen. Nicht nur, daß man zahlreiche Plätze nach ihr benannt hat, auch in den Wohnungsbauten der armenen Arbeiters findet man ein Bild dieser viel geliebten belgischen Königin. Durch den neuen Ansturm in der Flamenfrage hat Belgien in seinem Staatsgepräge Jüge erhalten, die denen der Schweiz ähneln. Manche Begeisterung könnte von dieser Übung etwas lernen, und insbesondere dürfte den Herren in Brugge anempfohlen werden, dieses belgische Vorbild stärker zu beachten.

Belgien hat sich in den letzten Jahren auch auf seine wirtschaftliche Eigenart in verhältnismäßiger Weise befonnen. Gerade die Jahre der Krise haben ja erneut zum Ausdruck gebracht, daß Belgien ein Durchgangsland ist, und daß Belgien auf ein besonders gutes Verhältnis mit seinen Nachbarstaaten angewiesen ist. Die guten deutsch-belgischen Wirtschaftsbeziehungen sind ein Vorteil sowohl für

Deutschland als auch für Belgien. Man hat in Brüssel erkannt, daß die übermächtige amerikanische Konkurrenz die heimischen europäischen Konkurrenten zusammenzieht. Vielleicht wird der Zeitpunkt kommen, die engen Wirtschaftsbeziehungen auch außenpolitisch stärker auszunutzen.

Belgien als Durchgangsland muß natürlich einen besonderen Wert darauf legen, sein Verkehrsnetz ständig auszubauen und auf der Höhe zu halten. Die belgischen Bahnen haben gerade in den letzten Jahren in dieser Beziehung sehr bemerkenswerte Arbeit geleistet. Sie weisen zwar zunächst noch ein Defizit auf, aber dieses Defizit ist angeicht der wirtschaftlichen Bedeutung nicht entscheidend, es kann überwunden durch eine Tarifreduktion ohne weiteres verminder werden. Besonderswert haben die Belgen aus dem Ausbau des Kanalsystems gezeigt. Sie haben hier moderne Schiffe in den Dienst gestellt, wie z. B. das Dampfschiff "Prinz Albert", das ein wohres Schmuckstück darstellt, dessen Maschinen von Codetier-Seraing gekauft sind, und das im ganzen ein hochwertiges Ereignis der belgischen Schiffsbaukunst darstellt.

In den Städten herrscht überall reges Leben, das erkennbar ist an den großen Bausprojekten, die jetzt in Gang gesetzt sind. So wird eine Verbindung zwischen dem Nord- und Südbahnhof in Brüssel hergestellt, in Antwerpen werden große Straßenverbreiterungen durchgeführt, und der Bahnhof in Brügge, der bisher gerade nicht zur Schönheit dieser kleinen Stadt beitrug, wird niedergeschlagen und neu erbaut werden. Die großen Ausstellungen, wie z. B. die Genter Floralien, die gerade jetzt stattfinden, sowie die zahlreichen Sehenswürdigkeiten, die Belgien aufzuweisen hat, bringen jährlich viele Tausende an Reisenden in dieses großartige Land. Ein Land wie Belgien ist darauf angewiesen, mit den angrenzenden Ländern gute Nachbarschaft zu halten. Man hat in Belgien des Jahres 1938 erkannt, daß diese Tatsache auch für Deutschland gilt, und man bemüht sich infolgedessen auch um die deutschen Gäste, um den geistigen Kontakt zu verstetigen. Man weiß, daß beide Länder einander angewiesen sind und daß eine gute Zusammenarbeit dieser Länder auch seine guten Folgen für die europäische Gesamtentwicklung haben wird.

Kriegsminister Hore-Belisha wird heute Malta im Aufzug verlassen und am Nachmittag in Rom eintreffen. Wo „Exchange“ meldet, werde Hore-Belisha heute noch Mussolini aufsuchen.

Am Donnerstag ist in Wilhelmshaven als erstes der drei Schiffe „Schleswig-Holstein“ nach einer über sechs Monate dauernden Reise rund um Afrika wieder im Heimathafen eingelaufen.

Zwischen dem ungarischen Außenminister, von Kánya, und dem italienischen Außenminister, Grafen Ciano, sind anlässlich der Unterzeichnung des englisch-italienischen Abkommen ein in warmen Worten gehaltener Trete am Wochenspiegel statt.

Der neu ernannte portugiesische Gesandte für Ungarn, José da Costa Carneiro, hat am Donnerstag dem ungarischen Reichsverwalter, Admiral von Horváth, sein Beleibungsbrief überreicht. Portugal unterhält in Ungarn bisher nur ein Konsulat. José da Costa leitete vordem die portugiesische Gesandtschaft in Wien.

„Daily Herald“ will wissen, daß beim Inkrafttreten des neuen englisch-italienischen Abkommen der derzeitige englische Botschafter in Rom, Lord Petrell, sein neues Beleibungsbrief überreicht an den König von Italien und Kaiser von Abessinien überreichen und anschließend von seinem Posten zurücktreten werde, um in den Ruhestand versetzt zu werden.

Kriegsminister Hore-Belisha wird heute Malta im Aufzug verlassen und am Nachmittag in Rom eintreffen. Wo „Exchange“ meldet, werde Hore-Belisha heute noch Mussolini aufsuchen.

Wie verlautet, hat die britische Regierung der maltesischen Regierung erneut eine Note überliefert, in der die Rückgabe der Ölfelder an die Magican Oil Eagle Company verlangt wird.

Richthosen-Ehrung in Döberitz.

Feierliche Enthüllung eines Gedenksteines.

Generalfeldmarschall Göring am Grabe Richthosen.

Berlin, 21. April. Das deutsche Volk gedachte in Dankbarkeit des Fliegerhelden Manfred von Richthosen, des Siegers in 80 Luftkämpfen, der vor 20 Jahren, am 21. April 1918, den unvergessenen Sieg in seinem Geist neuverstandene deutsche Luftwaffe war der Tag ein zu gleicher Opferbereitschaft und Pflichterfüllung gehmähender Ehrentag. Der leite Kriegscommandeur des Jagdgeschwaders Richthosen, der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, ehrt das Andenken des ruhmreichen „roten Kampfjägers“ durch eine Kranzniederlegung am Grabe und durch die Enthüllung eines Gedenksteins beim Jagdgeschwader Richthosen in Döberitz.

Am Grabe auf dem Invalidenfriedhof hatten sich zum ehrenden Gedächtnis die Generalität der Luftwaffe und das gesamte Offizierskorps des Jagdgeschwaders Richthosen mit Commodore Oberstleutnant v. Massow an der

Spieze versammelt, ferner die Angehörigen des alten Jagdgeschwaders. Die Ehrenwache hatte eine Abordnung des Geschwaders mit den Fahnen der Geschwadergruppen I und II gefestigt.

In Begleitung der Generale Milch, Stumpff und Bodenbach betrat der Oberbefehlshaber der Luftwaffe den Friedhof, auf dem Flieger des Jagdgeschwaders Richthosen ein Spalier aus der Gräßbäume gebildet hatten. Während das Lied von guten Kameraden erklang, die Fahnen mit den Fahnen und die Ehrenkompanie das Gewehr präsentierten, trat Generalfeldmarschall Göring, den Marschallstab zum Grabe erhabend, an die Grabstätte seines verehrten Kriegsameraden und legte auf den granitierten Platz einen prachtvollen Lorbeerzweig mit weißen Blüten und der Inschrift „Seinem tapferen Kameraden“ nieder. Dann begrüßte der Generalfeldmarschall die Mutter des toten Helden, Freifrau von Richthosen, und seinen Bruder Volfo.

Im Fliegerhorst Döberitz, dem Standort des Jagdgeschwaders Richthosen, nahm am Nachmittag des 20. Todesjubiläums Manfred von Richthosen der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring, die feierliche Enthüllung eines Gedenksteins vor, der dem Gedächtnis Richthosen und der mit ihm auf dem Felde der Ehre verbliebenen Kameraden gewidmet ist.

Generalfeldmarschall Göring riefte eine Ansprache an sein altes Geschwader, das er dazu ermahnte, es Richthosen gleichzutun, in Eintracht und Treue, wird zum Tode. Der Gedenkstein soll das Gedächtnis an Richthosen und allen mit ihm gefallenen Kameraden für alle Zeiten wachhalten, damit jeder wisse: „Wer für Deutschland stirbt, ist niemals vergessen“.

Erstes Arbeitsdienstlager in Österreich.

Spatenstich am Geburtstage des Führers.

Graz, 21. April. In der Nähe der Ortschaft Döbri bei Graz wurde am Geburtstage des Führers in feierlicher Weise der grundlegende Spatenstich für das erste Arbeitsdienstlager des Reichsarbeitsdienstes in Österreich getan.

Nach einer Begrüßung durch den Arbeitsführer Stoole von der Arbeitsgruppe Graz hielt Ingenieur Bittner von der Arbeitsaufbauleitung Wien eine Ansprache und vollzog den ersten Spatenstich.

Aufbau im besetzten Aragon.

Verhaftungen und Todesurteile in Barcelona.

Massenabschließungen durch die Bolschewisten

Santander, 22. April. (Kundmeldung.) Wie das nationalsozialistische Ministerium für öffentliche Arbeiten mitteilt, ist im chemischen Kampfbereich der Provinz Huesca die Bahnstrecke Tarazona-Jaca-Contrace (nahe der französischen Grenze) der Verbrennung wieder freigegeben worden. Starke Arbeitskolonnen seien jenseit in Nordaragon mit der Instandsetzung der Straßen, Brücken und Telefonleitungen beschäftigt, so daß bereits in wenigen Wochen mit der Wiederaufnahme des normalen Verkehrs gerechnet werden könne.

Barcelona erlebte den rote Oberbonze Paolino Gomez am Donnerstag eine Amtuhr, wonach jeder Befreigter eines Rundfunksenders verurteilt und wegen Hochverrates verurteilt werden würde. (1)

Mehrere Spanier, die zu den Nationalen flüchten wollten, wurden von den Bolschewisten zum Tod verurteilt.

Über die zahllosen Verbrechen der Bolschewisten im Grenzgebiet des Aran-Tales wurden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Die roten „Grenzbrigaden“ hatten von den Nachbarn Sarcelos das „Recht“ erhalten, jeden verdächtigen Person sofort zu erschießen. Von dieser „Rechts“ mochten sie recht ergiebig gebrauchen. Sie wurden drei Palanquen, drei Ingenieure, ein Banddirektor, ein Arbeiter und eine große Menge anderer Personen, deren Namen und Herkunft bisher noch nicht festgestellt werden konnten, von den Bolschewisten hingerichtet. Viele wurden aus ihren Heimotoren vertrieben und verzerrten sich dann in den Bergen, wo sie abstürzten. Ihre Skelette wurden von nationalen Retrouillen gefunden. Weitere andere erstickten auf der Flucht. Ungeheuerlich war das Morden der bolschewistischen Mörder in einem kleinen Grubenort. Hier schütteten die Roten den Grubenmeister, den Grubeninspektor, alle Steiger, einen Abgeordneten, die Sozialisten, zahlreiche Dorfbewohner, darunter mehrere Frauen, hin. In anderen Grubendörfern wurden die Wohnungen von dem kommunistischen Geindel ausgeraubt und die Häuser niedergebrannt.

Sie hatten genug!

1000 Nationalen nach Nationalspanien übergetreten.

Salamanca, 22. April. (Kundmeldung.) Dem nationalsozialistischen Heeresbericht vom Donnerstag folge, wurde der Vorstoß in den Provinz Castellón nach Süden weiter fortgesetzt. Die Truppen erreichten dabei den Ort Alcalá de Chivert, der 30 Kilometer südlich von Béjar liegt.

Der Frontoberbefehlshaber teilte ergänzend mit, daß über 1000 Mann rote Milizen, die aus Somerspanien über die Pyrenäen nach Frankreich geflüchtet waren, am Donnerstag bei Stain nach Nationalspanien gekommen seien.

Das neue spanische Pressegesetz verabschiedet.

Burgos, 22. April. (Kundmeldung.) Unter dem Vorstoss des Staatschefs stand am Donnerstag ein Ministerrat fest, in dem nach kurzer Aussprache das neue Pressegesetz verabschiedet wurde, das bereits in vergangenen Ministerrat-Gegenstand von Besprechungen war. Ferner wurde Generalleutnant der Luftwaffe Kindelan zum Mitglied des Obersten Rates des Heeres ernannt.

Schließlich wurden Verordnungen angenommen über die Bildung des Obersten Rates der Kriegsschule, über die Verfolgung der Hinterbliebenen von durch die Bolschewisten ermordeten Personen sowie über den Wiederaufbau der Märtyrerstadt Oviedo.

Am frühen Morgen schon kerte die auf dem Hauptbahnhof teiges Lebend aus dem alten Bahnsteig auf den Friedhof, der Hainstadt Hamburg am Donnerstag einen großen Tag. Das KdF-Arbeitsbeschaffungsamt brachte die Toten in den Sargen langsam in Bewegung. Tücher wickeln von ihnen und drücken, fröhlich erlangen die Eltern des Abschieds Muß i denn, muß i denn...“ und der deutschen Lebensfreude „Freut euch des Lebens“. Bald darauf folgte auch die dem alten Element schon lange vertraute „Oceana“ ihrem Schwesterschiff.

Auf den verschiedenen Schiffen der KdF-Arbeitsbeschaffungsamt nahmen neben zahlreichen deutschen Künstlern und Dichtern auch englische Journalisten als Vertreter einer Reihe britischer Zeitungen teil. Da weiter auch das „Kölner Stadt-Anzeiger“, die Hohenloher Puppenspieler, die Puppen-Schauplatz und eine KdF-Spielschau an Bord der KdF-Schiffe sind, werden die Urlauber neben den vielen Eindrücken der wunderbaren Fahrt auch sonst nicht ihres Bangen an Unterhaltung zu klagen haben.

Die „Flotte des Friedens“ geht wieder in See.

„Wilhelm Gustloff“ zur ersten Reise ausgelaufen.

Hamburg, 21. April. Wieder einmal erlebte der Hafen der Hansestadt Hamburg am Donnerstag einen großen Tag. Das KdF-Arbeitsbeschaffungsamt „Wilhelm Gustloff“ trat seine erste große Fahrt an, die mit der übrigen KdF-Flotte nach Madeira geht.

Am frühen Morgen schon kerte die auf dem Hauptbahnhof teiges Lebend aus dem alten Bahnsteig auf den Friedhof, der Hainstadt Hamburg am Donnerstag einen großen Tag. Das KdF-Arbeitsbeschaffungsamt brachte die Toten in den Sargen langsam in Bewegung. Tücher wickeln von ihnen und drücken, fröhlich erlangen die Eltern des Abschieds Muß i denn, muß i denn...“ und der deutschen Lebensfreude „Freut euch des Lebens“. Bald darauf folgte auch die dem alten Element schon lange vertraute „Oceana“ ihrem Schwesterschiff.

Spatenstich der Arbeitsbeschaffungsamt, Salzburg und Navy (seit).

Frontbericht für den Südosten Teil: Salzburg, KdF-Navy (seit), Salzburg und Wirtschaftsamt; Willi Dempel; für Bergung, Pumpenstationen und den Sportteil; Reinhard Konrad (seit); Salzburger Wilm Pampus für den Wissenschafts- und Technischen Bereich; die Zeit, Zeitzeitschriften;

für den Angestellten Otto Balz; ähnlich in Wiesbaden. Dienstleistungen: für die Arbeitsaufbauleitung Wien eine Ansprache und vollzog den ersten Spatenstich.

Die Ausgabe umfaßt 14 Seiten und das Unterhaltsungsblatt.

Der Dank des Führers für den Ehrenschrein des Gauleiters.

NSD. Frankfurt a. M., 21. April. Für das Geschenk, das Gauleiter Sprenger dem Führer am seinem Geburtstag hatte überbringen lassen, dankte der Führer mit folgendem Telegramm:

"Nehmen Sie für die große Freude, die Sie mir mit der Aufmerksamkeit zum heutigen Geburtstag bereiteten, meinen herzlichsten Dank entgegen.
Adolf Hitler."

*
Gauleiter Sprenger hatte dem Führer am 20. April einen Ehrenschrein zum Geschenk gemacht, der auf der Sofplatte die Widmung trägt: "Adolf Hitler — dem Führer der Deutschen — dem Schöpfer des Großdeutschen Reiches". Mit dem Geschenk soll zum Ausdruck gebracht werden, daß nach dem größten Siege des Führers, der Auflösung des Großdeutschen Reiches, das ganze deutsche Volk der Gefallenen des 9. November gedacht und sich immer bewußt ist, daß ohne ihren Opfern die Siege und Erfolge der nationalsozialistischen Bewegung niemals möglich gewesen wären.

Der Ehrenschrein ist eine prachtvolle Arbeit des Goldschmiedemeisters Julius Bümmer, Darmstadt, der hier ein hervorragendes Zeugnis hessen-nassauischer Kunsthandschaffens geleistet hat. Der Sockel des Schreins mit der silbernen Inschrift ist Stahl, auf dem ein Zwischensockel aus Labrador aufsteht. In dem Schrein aus Eichenholz, der auf der Außenseite mit in Vorbeiform geschliffenen Rohpräzessien ausgekleidet ist, befindet sich eine Platte mit den 16 Namen der am 9. November gefallenen Nationalsozialisten. Die Platte ist auf beiden Seiten von zwei emailierten Säulen, die die ewige Flamme darstellen, eingearbeitet. Oben und unten schließen den Schrein Friese in Silber und schwarzem Emaille mit der Siegzeuge. Das Ganze wird von einem Hohelätzschen gekrönt, dessen Eichenbaum als Deckel zu öffnen ist, hinter dem ein roter Grund steht: "Und Ihr habt doch geliegt".

Glückwünsche fremder Staatsoberhäupter zum Geburtstag des Führers.

Berlin, 21. April. Auch in diesem Jahre haben eine Reihe fremder Staatsoberhäupter des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers gedacht. So erhielt der Führer in herzlichen Worten geballte Glückwunschkommunikationen von Ihren Majestäten dem König von Griechenland, dem König der Albaner, dem König der Belgier, dem König der Bulgaren, dem König von England, dem König von Italien und Kaiser von Ägypten, dem König von Irak, dem König von Rumänien, von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzregenten von Jugoslawien, Seiner Durchlaucht dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn und dem Führer des nationalen Spaniens Generalissimus Franco sowie von Zar Ferdinand von Bulgarien. Ebenso haben ihm telegraphisch ihre Glückwünsche übermittelt: der italienische Regierungschef und Marschall des Imperiums Benito Mussolini, der italienische Propagandaminister Aliseri, der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, außerdem zahlreiche führende Persönlichkeiten des Auslandes und des Reiches. Der Führer und Reichskanzler hat diese Glückwünsche mit Danksgrammatiken beantwortet.

Die in Berlin beauftragten ausländischen Vertreter haben teils durch Telegramme, teils durch persönliche Eintragung in die im "Haus des Reichspräsidenten" ausliegende Gratulationsliste dem Führer und Reichskanzler ihre Glückwünsche zum Geburtstag ausgedrückt.

Beförderungen und Ernennungen im Reichsarbeitsdienst.

Berlin, 21. April. Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich des 20. April 1938 befördert:

zu Oberarbeitsführern: die Arbeitsführer: 1. Walter Grzywacz, Führer der Arbeitsdienstgruppe 207; 2. Wilhelm von Bonnwald, Führer der Arbeitsdienstgruppe 83; 3. Paul Stora, Führer der Arbeitsdienstgruppe 224; 4. Dr. Helmut Emil von Maltitz, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung XV; 5. Günther Herrmann-Bejeune, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung VIII; 6. Wolfram Freiherr von Radnitz, Führer der Arbeitsdienstgruppe 206; 7. Friedrich Brandes, Führer der Arbeitsdienstgruppe 181; 8. Karl Kiel, Führer der Arbeitsdienstgruppe 280; 9. Karl Staff, Führer der Arbeitsdienstgruppe 285; 10. Wilhelm Raff, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung der Arbeitsgauleitung XXVI; 11. Wilhelm Linz, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung XIX; 12. Kurt Hillebrecht, Führer der Arbeitsdienstgruppe 90, verliehen kommandiert als Leiter der TS II; 13. Kurt Schüller, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung IV; 14. Dr. Hans Heider, Leiter der Dienstabteilung der Arbeitsgauleitung V; 15. Hans Wölde, Leiter der Abteilung Arbeitsleitung der Arbeitsgauleitung XIV; 16. Adolf Zimmer, Führer der Arbeitsdienstgruppe 154, verliehen kommandiert als Leiter der TS II; 17. Robert Leitner, Sachbearbeiter im Personalamt der Reichsleitung, kommandiert als Stabschef des Aufbaubüros Oberreiter;

zum Oberstabsamtmaster: den Arbeitsführer: 18. Dr. Georg Eidenauer, Arbeitsgauleitung XXX, ist zum Beifiz XIII des ADGB;

zu Arbeitsführern: die Oberstfeldmeister: 19. Gogel, Stabsleiter der Arbeitsdienstgruppe 174; 20. Hans Schmülling, Stabsleiter der Arbeitsdienstgruppe 43;

zum Stabsamtmaster: den Hauptamtsmester: 21. Erich Becker, Sachbearbeiter im Personalamt der Reichsleitung.

Der Führer und Reichskanzler hat den Arbeitsgauwart Dr. Heinz Eßer bei der Arbeitsgauleitung XXXI zum Oberarbeitsarzt ernannt.

Berleihung von Treudienst-Ehrenzeichen.

Berlin, 21. April. Der Führer und Reichskanzler hat am 20. April an 19 Beamte des Hauptamtes Ordnungspolizei im Reichsministerium des Innern das Treudienst-Ehrenzeichen für 40jährige treue Dienste und an 75 Beamte dieses Amtes das Treudienst-Ehrenzeichen für 25jährige treue Dienste verliehen.

Die Urkunden und Treudienst-Ehrenzeichen wurden am Geburtstag des Führers vom Chef der Ordnungspolizei, General der Polizei Dr. Luege, den Beamten persönlich ausgedehndigt.

Anlässlich des Geburtstages des Führers überreichte Reichsarbeitssminister Franz Seldt 38 Beamten aus dem Gebietsbereich des Reichs- und Preußischen Arbeitsministeriums, darunter dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Sprung, und dem Präsidenten der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, Griegsmeyer, das Alberne und dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Schäffer, das goldene Treudienst-Ehrenzeichen.

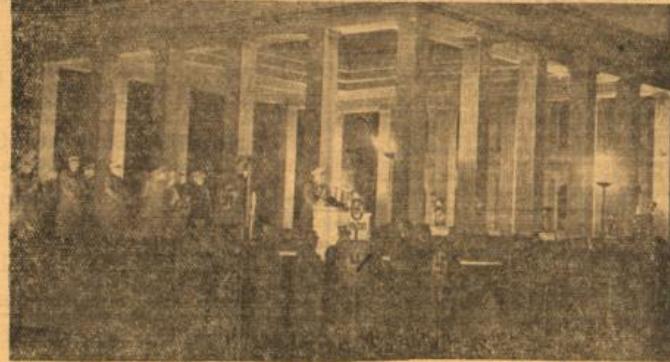


Die Geburtstagsgabe der Partei für den Führer.

Die Kassette mit dem Relief Großdeutschlands, die dem Führer von der Partei als Geburtstagsgeschenk überreicht wurde. Sie besteht aus deutscher Mooreiche, Seitenwände und Deckel sind mit Silberplatten bedekt, in die an den Seiten die Wappen der 36 Hauptstädte Großdeutschlands in Silber getrieben sind. Das Reliefsbild im Inneren ist aus Naturberstein gearbeitet. Die Kassette wurde nach einem Entwurf von Carl Van Hollen in den Werkstätten der Staatlichen Bernstein-Manufaktur Königsberg hergestellt. (Weltbild, R.)



Der Führer begrüßt im Utopia-Palast am Zoo nach der Uraufführung des Olympiastums "Veni Riesenwahl". (Weltbild, R.)



Das Trengelobis der neuen Hohenstaufen der Bewegung in München.

(Weltbild, R.)



Generalstabschef Göring am Grab von Richtofen auf dem Invalidenfriedhof in Berlin bei der Kransiedlung. (Scherl-Wagenborg, R.)

Bertrauen schafft Kapital.

Von Willi Kempel.

Wie auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, so wird auch die Finanzpolitik des Dritten Reiches konsequent durchgeführt. Den gewaltigen Aufschwung, den die deutsche Wirtschaft durchsetzen kann, konnte auch in diesem weitgespannten Ausmaß nur ermöglicht werden durch die Gründlichkeit der Reichsführung. Die Finanzierung der Arbeitsmarktentwicklung wurde in einer Form und so erfolgreich gelöst, daß dies im Ausland immer wieder mit Erstaunen festgestellt worden ist. Auch das deutsche Volk selbst hat diesem Aufbauprogramm seine Mithilfe nicht versagt. Die verschiedenen Reichsanleihen, die in den letzten Jahren zur Umwandlung der kurzfristigen in eine langfristige Verbindlichkeit ausgelagert worden waren, hatten einen Erfolg zu verzeichnen, der das Vertrauen in die Staats- und Wirtschaftsführung widerstieß. Augenscheinlich ist wieder eine Reichsanleihe zur Zeichnung aufgelegt. Es ist die zweite des Jahres 1938 und das auch ist erfolglos abgeschlossen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Alle Voraussetzungen sind gegeben, der Kapitalmarkt wartet bereits auf neue Unterbringungsmöglichkeiten für seine verfügbaren Gelder und darüber hinaus sind im ganzen Lande Summen verfügbar, die eine gut verzinsliche Anlage suchen. Das neue Reichsanleihe eine willkommene Gelegenheit der Kapitalanlage bietet, ist jedem Kenner der Verhältnisse klar. Wer Geld ausleiht, hat ein Anrecht auf eine Zurverfügungstellungsegebühr — Zins genannt, denn logisch ist ja auch das Kapital in irgendeiner Form Lohn für geleistete Arbeit. Wer sein Kapital einem Dritten überlässt, damit dieser damit wirtschaften und arbeiten kann, ist am Gewinn mitzuverteiligen.

Kapital erhöht den Ertrag, das ist eine ganz einfache volkswirtschaftliche Erkenntnis. Das weiß auch das Reich und deshalb läßt es die Volksgenossen, die ihm in Form der Anteile zur Verfügung stehen, und dadurch mithelfen, die großen Aufgaben der Gegenwart erfüllen zu helfen, eine Zinsvergütung aufstellen, die mit 4% als überaus günstig anzusprechen ist. Es ist dabei noch zu berücksichtigen, daß die tatsächliche Verzinsung, wenn man den Ausgabenwert mit in Rechnung stellt, mit 4,60% noch vorteilhafter liegt als der Kornmarkttag.

Die jetzt herausgekommene neue Reichsanleihe ist die erste des Großdeutschen Reiches und es ist nur natürlich, wenn sich das Reich gerade zum zehnten Zeitpunkt entschließt, über den Weg einer Anteile sich weitere Mittel für die Fortführung seiner großen Aufgaben bereitstellen zu lassen, in einem Augenblick, in dem begonnen wird, das wirtschaftliche Aufbauprogramm des Landes Österreich zu verwirklichen. Um so schnell wie möglich auch hier die Arbeitslosigkeit zu beseitigen, ist sofort mit der Tat begonnen worden. Wir stehen heute in Österreich wieder da, wo wir 1933 im Reich standen. Damals wurde es geschafft und auch in Österreich wird mit den gleichen Methoden, denen noch die Erfahrungen der fünf Jahre nationalsozialistischen Wirtschaftsaufbaus zugutekommen, der Erfolg nicht lange auf sich warten lassen.

Alles dies erfordert aber Aufwendungen besonderer Art und wenn sich das Reich wiederum mit einer Anteile-

an den offenen Kapitalmarkt wende, so weiß es, daß es diesen Schritt nicht erfolglos zu tun braucht. Bertrauen schafft Kapital. Und das Vertrauen aller Volksgenossen hat sich die Reichsführung durch ihre Arbeitsteilung erworben. Es gibt wohl kaum einen Menschen im deutschen Kaiserlande, der nicht lebt und die Segnungen des Wirtschaftsaufschwunges am eigenen Leibe verspürt und für sich selbst daraus Nutzen gezogen hat. Wir sehen dies ja an der Entwicklung des Volkseinkommens und vor allen Dingen auch an dem ständigen Ansteigen der Spareinlagen, die sich zu einem großen Teil aus mittleren und kleinen Beträgen zusammensetzen. Dies beweist einmal die breite Front, in die vom Staat angeführte Wirtschaftsverbesserung eingemündet ist und zum anderen die erstaunliche Tatsache, daß die erzielten Ertragsteigerungen nicht alle wieder dem Verbrauch und dem täglichen Bedarf geopfert werden müssen, sondern daß ein großer Teil auf die hohe Rente gelegt werden kann, und für besondere Zwecke reserviert bleibt.

Jetzt ist wieder der Augenblick gekommen, eine Umwidmung der Kapitalanlage vorzunehmen. Der kleine Spater kann sich an der Anteile, die eine echte Volksanteile zu werden verspricht, beteiligen. Er wird es nicht zu bereuen haben, denn eine besser fundierte und günstiger verzinste Kapitalanlage bietet sich nicht zum zweiten Male, und außerdem hat er neben diesen rein materiellen Dingen — die Weisheit, seinem Volk einen Dienst erwiesen zu haben.

Das Recht des deutschen Volkes.

Dr. Frank eröffnet den ersten Reichstagang für Rechtswahler. Erwitte, 22. April. (Kundmeldung.) In Anwesenheit von führenden Männern der Partei und des Staates wurde, wie die NSDAP meldet, auf den Reichsschulungsbau Erwitte der erste Reichstagang für Rechtswahler eröffnet.

Reichsleiter Dr. Frank wies in seiner Eröffnungsansprache auf den fundamentalen Wandel im Rechtsstaat hin. Es dürfe niemand glauben, daß wir frühere Systeme für den Aufbau unseres neuen nationalsozialistischen Rechtslebens verwenden könnten. Dieses Rechtsleben beginne mit der Verkündung des Partiprogramms durch den Führer und, getragen von der lebendigen Kraft der Partei, werde diese neue Rechtsordnung unerschöpft bleiben.

Die Aufgabe des Rechtswahlers und ihrer Schulung werde immer darin liegen, dem Wissen des Königs zuwenden und damit eine volksnahe und vom Volke verstandene Verwirklichung des nationalsozialistischen Rechtes zu gestalten.

Zur Unterzeichnung der weltanschaulichen Grundbedingungen, auf denen sich der Kursus aufbaut, erläuterte der Leiter des Reichsschulungsbauerns der NSDAP, der stellvertretende Gauleiter Schmid, die Grundzüge nationalsozialistischer, weltanschaulicher Schulung.

Paris und Rom.

Vorerst nur Parallelabkommen angestrebt. — Paris will die „besonderen Probleme“ erst später lösen.

Anweisungen für Blondel.

Paris, 21. April. Wie man in politischen Kreisen erklärt, sind in Verfolg der nötigen Unterredung zwischen dem französischen Geschäftsträger in Rom mit dem Grafen Ciano, in der die Zustimmung der italienischen Regierung zur Einleitung von Verhandlungen mit Paris eingeschöpft werden sollte, Donnerstag an den französischen Geschäftsträger in Rom Blondel Anweisungen übermittelt worden. Diese Anweisungen, wird hier betont, enthielten das Programm, das den Westen der italienischen Politik vorschlagen werden soll. Außerdem über ihren Inhalt wird jedoch nicht angegeben. Es heißt nur, daß es sich augenscheinlich für Frankreich darum handele, mit Italien ein Abkommen parallel dem am 16. April mit England unterzeichneten Abkommen abzuschließen. Die Frankreich und Italien besonders berührenden Probleme, die „einzige Schwierigkeiten aufzurollt werden. Ihre vertiefte und technische Prüfung sei bis zu dem Augenblick aufgehoben, in dem ein französischer Botschafter in Rom bestellt wird.

Die Ordnungspolizei fährt heim.

Am Sonntag Absturzparade auf dem Königlichen Platz in München.

Wien, 22. April. (Kundmeldung.) Heute früh läuft für die Einheiten der Ordnungspolizei aus dem alten Reichsgebiet die Überhol im österreichischen Lande zur Sicherung Bande herkömmlicher Kameradschaft und Hilfsbereitschaft gefestigt hat, die Absturzparade. Bei den alliierten veranstalteten Absturzfeiern zeigte sich noch einmal die große Beliebtheit der Männer im grünen Polizeiuniform. Die Formationen, die bereits in Wien, Innsbruck, Graz und Linz zusammengezogen waren, traten von hier aus, nachdem sie sich von den Behörden und der Bevölkerung verabschiedet hatten, in den Morgenstunden des Freitags den Rückmarsch an.

Am Samstag treffen die Marchionen im Raum von München ein. Am Sonntagnachmittag findet auf dem Königlichen Platz eine feierliche Absturzparade statt. Nach einer Ansprache des Gauleiters und Staatsministers Adolfo Wagner nimmt der Chef der Ordnungspolizei H. Obergrenzführer General Daluge den Vorbesitz ab. Die Formationen werden zu zwei Brigaden zusammenge stellt, mit dem vom Führer in Nürnberg auf dem Reichsparteitag geweihten Standarten und Rahmen unter klingendem Spiel vorbereitet und sodann von München aus in ihre Heimatmärkte entlassen werden. So wird das große österreichische Ereignis der Männer von der Ordnungspolizei in würdiger Form auslingen.

Verwege der Sozialpolitik der Volksfront.

„Matin“ gegen Mäßigung im französischen Wahlkreis.

Paris, 22. April. (Kundmeldung.) An den Mauern von Paris kann man in diesen Tagen zahlreiche Anschläge lesen, die in nächtlicher Stunde von unbekannter Hand ange-

klebt werden und die ein ausschließliches Bild von der französischen Sozialpolitik in den beiden letzten Jahren geben. Gerade zu einer Zeit der sozialen Unruhe und Unzufriedenheit, besonders in der Metallindustrie, verbreiten diese Anschläge nicht ihren Eindruck auf die Bevölkerung. Es ergibt sich aus diesen Blättern, daß zum Beispiel ein von Großunternehmen angestellter Strafseigner des Werks Lüdenscheid mit 88 Franken Tagesschluß etwas das gleiche verdient wie ein Lehrer, doch weiter der Befürworter der Pariser Regierung, der sich durch ihre händige Unzufriedenheit und durch dauernd wachsende Forderungen auszeichnen, mit über 1800 Franken Lohn im Monat um 10 v. H. mehr verdienen als ein Polizeioffizier, um 20 v. H. mehr als ein Finanzinspektor, um 25 v. H. mehr als ein Lehrer und um 30 v. H. mehr als ein Unterleutnant, der die Politeknische Hochschule oder die Militärakademie von Saint-Cyr absolviert hat. Der „Matin“, der sich gegen diese krassen Unterschiede stark aufhält, schreibt dazu, offenbar wünscht die CGT-Gewerkschaft, daß die größten französischen Wissenschaftler das gleiche verdienen sollen wie ein Strafseigner.

Sowjetrussische Diplomatenabschale.

Zwei Pariser Attache im Lubjana-Gefängnis gelandet.

Paris, 22. April. (Kundmeldung.) Eine Meldung der Agentur Tassiejouzige ist das bisherige Mitglied der Sowjetbotschaft in Paris, S. I. S. i. h., ein früherer Kommissar der R.S.D. der türkische Posten zurücktreten wollte, bei der Ankunft in Moskau sofort verhaftet und in das Lubjana-Gefängnis eingeliefert worden. Ein anderer Attache an der Sowjetbotschaft in Paris, S. D. S. o. befindet sich schon seit einigen Wochen in Haft. Die beiden Sowjetdiplomaten würden in Kürze vor Gericht gestellt.

vollen pianistischen Gestaltungsgabe seines Mitbürgers Emil Debusmann. Auch die anderen Mitwirkenden ernteten reichen Beifall und klöhne Stürze.

Dr. Wolfgang Stephan.

* Konzertreihe der „Sohn- und Deutschmeister“ durch die deutschen Meister. Die alte Regimentsstallere des berühmten „Sohn- und Deutschmeister-Regiments“ Wien wie sie die Auflösung des Regiments im Jahre 1918 bestand, traf in Donnerstag von Innsbruck kommend in Stuttgart ein, wo aus die Regimentsstallere eine Konzertreihe durch Deutschland unternimmt. Die 42 Meister wurden nachmittags mit ihrem Regimentsmeistermeister Bocel und ihrem Betreuer, dem Brüder des „Sohn- und Deutschmeisterbundes“, Major Möller, im Alten Rathaus empfangen. Die Konzertreihe nahm Abschluß und von dort über Stuttgart nach Nürnberg. Hierauf geht die Reise durch Sachsen, Schlesien nach Berlin und von dort nach Ostpreußen. Weiter werden die Danzikiade und das Rheinland besucht. Insgeamt dauert die Konzertreihe zwei bis drei Wochen.

* Baureiter Schipke 1938. Kammerängerin Maria Müller singt bei den diesjährigen Baureiter Schipke die Sieglinde in der „Waltzire“. Kammerängerin Stanislaw Böller den Siegmund.

* Internationales Musikfest in Stuttgart. Das diesjährige Musikfest des Ständigen Rates für die internationale Zusammenarbeit der Komponisten wird vom 15. bis 23. Mai in Stuttgart abgehalten. An dem Fest ist das Württembergische Staatsorchester mit Auftritten am 20. Okt. Der CD von Cornelius, Enoch Arden, Othmar Gerster und drei Einakter von Arnoldo Cicilia und Malipiero beteiligt. Die Oberleitung über das Konzert hat Generalmusikdirektor Albert übernommen. Zur Aufführung des Doppelwerkes von Wagner, Georg Schumann, Bed. Zamir, Poot, Bladigeroff, Roussel, Badings, Rangholt, Tarn, Geutebrück, Moses Israel, Aliss, Alano und Sibellius, Kammermusik von Burkard, Lothar, Böllner, Böhm, Vittorio, Ranta, Simonowitsch, Ober, Papandrea, Borodowski, Oboussi, Leulau, Brudni, Gram, Nolton, Steinbrenner und Thornstein und Götterwerke von Kuhmann, Kaminoff und Radov.

Aus Kunst und Leben.

* Opernreisiger Richard Strauss in Rom. Die erste Aufführung der Oper „Frau ohne Schatten“ am Richard Strauss in Italienischen Opernhaus am Mittwochabend im Königlichen Opernhaus in Rom unter Mitwirkung deutscher Künstler gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolg. Durch eine außergewöhnliche Kostümierung der Königin und Kaiserin, der Kronjuwelen und Brüstelten Maria von Savoyen erhielt der Aufführung ein besonderes Gepräge. Der Darstellung wohnten u. a. der Minister für Volksbildung Alfieri, der deutsche Botschafter von Masen und Richard Strauss bei, denen von dem Publikum heraldische Gratulationen bereitet wurden. Beifallsstundengebungen für den Komponisten und den Direktoren, Generalintendanten Stroh, sowie für den Hauptdarsteller kehrten sich am Ende eines jeden Aktes und nahmen dem zweiten und dritten Akt wurde Richard Strauss durch die Königin und Kaiserin Elena in ihrer Loge empfangen, die den Komponisten zu seinem Erfolg beglückwünschte.

* Eine Zeitschrift für deutsche Dichtung in Amerika. Unter dem Titel „Deutsche Dichtung in Amerika“ in einer neuen literarischen Zeitschrift in den Vereinigten Staaten erschien, deren Herausgeber Professor Dr. Martin Schulz von der Universität Chicago ist. Die Zeitschrift will den Deutschen in Amerika dienen, indem sie Beiträge, die von Deutschen in Amerika geschrieben sind, veröffentlicht. Es besteht in dem erschienenen ersten Heft der Zeitschrift, die die deutsche Sprache soll amerikanische Erfahrungen prägen lernen.

* Schädel der Inselwelt. Der indische Gelehrte Mohamed Ali Hussein forderte auf einem entlassenen Kongress in Kalkutta, wie die Umländer Wissenschaft und Technik“ mitteilt, die Bekämpfung des Ansehens des mit eindrucksvollen Zahlen: 100 Millionen Menschen erkannten jährlich durch die Inseln, die der Malabar, eine Million davon sterben. Die indischen Inseln verzeichneten jährlich 22 Millionen. Ein Bericht von 22 Millionen Bünden betonte die indische Haupteinwirkung jährlich durch Inseln. Die Inseln hatten mehr Menschen vernichtet als alle Kriege und Naturereignisse.

Wiesbadener Nachrichten.

Der erste Schulgang.

Kleine, quellselige Knirpse und Sülle, unter sich gaudende Mädchen, an der Hand der Mutter oder des Vaters und den Schulanzen, aus dem der Schwamm leuchtet, in dem Tafel und Griffelfäden gegeneinanderklappt, noch ein bisschen breiter und höher und auch ungewohnt auf dem Rücken, so kommen sie daher und biegen in das Schulgebäude ein. Vielleicht ist den Eltern dieser Schritt bewusster als den Kleinen, und der Vater oder die Mutter erinnert sich noch



(Scherl-Wagenborg-M.)

recht gut, wie sie loppenden Herzens vor den strengen Herrn Lehrer traten, doch in die Schulbank zwischen ihnen, mit dem Griffel über die Softeisenläden würgten und ein paar zu mafeln höher wie ein Hausbau war zwei einstellige Zahlen zusammenzählen eine schwierigere Sache war, als deutete eine Regelberechnung oder eine Zinsberechnung.

Und dann, beleben die neu gebadeten Schullingen und Schülern. Stolz schreiten sie an der Hand ihrer Eltern durch und der Rausch ist schon nicht mehr so schwer. Jetzt geht es nach zum Photostudio oder zur Lauter, zur Großmutter oder zum Untel, denn geteilte Freude ist doppelseitige Freude. Und das Essen kommt heute noch einmal so gut.

Variationen über ein Thema.

Die Frage nach dem Wohlgerüche ist auf Zeit ganz in den Hintergrund getreten. Wenn heute Bekannte einander begegnen, heißt es nicht: „Ach wie geht's?“, sondern sofort wird das Thema aufgegriffen, das alle anderen verdrängt hat: „Mit Ihnen auch so oft?“ „Ja, eine schreckliche Kälte.“ „Nach Temperatur und Einstellung wird dieses Thema abwechselnd.“ Der Optimist behauptet: „Na, heute noch morgen wird es schon wieder besser.“ Heimlich dagegen: „Wenn schon, es ist in dem so kalt.“ Oder die junge Dame bedauert, dass ihre Frühjahrsgarderobe wohl in den Schrank hängen muss, während die Freundin froh darüber ist, dass sie den Pelzmantel noch zur Geltung bringen kann. Scheint die Sonne, dann wünscht man von guten Seiten auszusteigen, aber beim nächsten Schneeschauer denkt man erstmals, dass der Winterwart die Güte ins Gebürtige einführen könnte. Der Gärtner bangt um die Obstbäume, doch hören Sie dagegen den Obstbäckler: „Noch ein paar Tage“, sagt der, und der Umlauf des vergangenen Winters ist erreicht.

Was weiß die Wettervorberichtage gelezen, abgehört? Ver einsierte Niedergelassene im Büro vom Schneeschauer. Noch immer will das hohe Werk nicht ganz verhindern, dass sie aber halten es mit den Optimisten. Jeder Tag bringt uns dem Wonnemonat Mai näher und jeder Morgen gibt der Sonne größere Kraft, die leichten Anstrengungen des scheiden Winters zu überwinden. Ich.

Wem man am Steuer sitzt.

Gemeinsamkeiten der Männer am Steuer.

Bon Christian Bos.

Ich gehöre zu jenen Menschen, die von Kraftfahrern „mitgenommen“ werden. Wir „Mitgenommenen“ sind zweifellos, weil wir nicht vorausnommen, nicht belangen sind, weil uns das Kraftfahrer nicht zur Gewohnheit geworden sind, die besseren Beobachter. Ein Passagier, sollte er eine Biologie des Zufallsgeheims schreiben, würde gewiss leichter etwas Wissenschaftliches überleben als etwa ein Besucher vom Mond, dem das Schreiten auf unserer Erde ungewöhnlich erschien müsste. Ich wollte hiermit erst einen Verteidigungswall um mich aufwerfen, ehe ich anfange

*

Was ich seit langer Zeit (ich mitgenommen werde) mit Vergangen beobachte, ist die physische Wirkung des geschlossenen Wagens. Der Kraftfahrer sitzt da in einem atelikum von der Umwelt abgesonderten Raum, und diese Absonderung ist sogar noch besser als eine theoretisch vollkommen: er hört die Geräusche der Umwelt gedämpft, ihn selbst aber hört man überhaupt nicht.

Und siehe da, die Seele des Kraftfahrers lässt Blöten, lustige, funkelnde Blöten. Sobald er nur an seinem Steuer und die Türen aufschließen darf, fängt er an, bestürzt lustig zu werden. Sieht er unterhalb sich nicht aus, und zu mit dem „Mitgenommenen“ steht ihm er lacht! Spricht vor sich hin, wie Kinder jodeln. Was fängt ein Kind, wenn es einen einzelnen Baum in der Gegend sieht? — „Mutter, ein Baum!“

Was fängt der Kraftfahrer, wenn er einen einzelnen Baum in der Gegend sieht? Er fängt genau dasselbe: „Mutter, ein Baum!“ Bis der Baum vorüber ist, brabbelt er so etwas vor sich hin: „Na, das Baumchen, das liebe Baumchen wollen wir doch nicht mitnehmen, was? — Nein, das wollen wir doch nicht. — Nein, das soll doch dableiben, das Baumchen!“

So fängt nur einer, der sich hinter seinen Wagenfenster weichen von der Umwelt drausen eine Weile bestürzt freit

Das hundertjährige Wiesbadener Schloss und seine Vorgänger.

Ein interessanter Vortragsabend.

Über dieses Thema sprach der Regierungsbauinspektor R. A. Bünker im kleinen Rathaussaal. Seine Schilderung des heutigen Schlossbaues ging eine gewaltige Einführung voraus. Sie befekte sich vor allem mit der alten gräflichen Burg, an die heute nur noch der Name einer Straße erinnert. Sie lebte sich nach Norden an die aus römischer Zeit stammende sogenannte Heidenmauer, von der nur noch ein kleines Stück neben dem ältesten Friedhof der Stadt erhalten ist, während sie einst durch die deutsche Stadt bis in die Gegend der Wetzelmühle reichte und ihren Abschluss in dem „Stumpf“ genannten Turm fand. Bis in das 13. Jahrhundert ist die Burg besiegelt, also bis in die Zeiten, da Adolf von Nassau mit dem eisernen Siegeln des Epitaphs stirbt. Über Adon Einhard, der Bischof von Mainz, erwähnt das „castrum“ das neuerrichtete „Wiesbaden“ genannt wurde, übrigens die erste Erwähnung dieses Namens. Der unglaubliche Baldwin, der Kaiser des lateinischen östlichen Reiches, weilte hier in der Zeit der Kreuzzüge, später Friedrich II. und Friedrich III.

Die Sagegeschichte ist recht verwischt. Auf das „rote“ Schloss isolte das „neue“ Schloss und schließlich die eigentliche Burg des Grafen von Nassau. Eine rechte Vorstellung von dem, was wir verloren haben, können wir nur vermutungsweise aus den sehr lehrhaften Abbildungen von Weißner und Weißner weiterführen. Schließlich im Jahr 1386 für die Baugeschichte ein Auslandsmuseum. Das Dreihundertjährige Krieg ging nicht sofort an der Burg, sondern erst gegen August Samuel, der die Stadt erweiterte und in der „Neustadt“ des ersten geradlinigen Straßennetzes der Stadtstadt anlegte, erbaut sich ein Haus in Biebrich, es ist der Weltkuppel aus dem später das Biebricher Schloss entstand. Nachdem Fürst Karl die Residenz von Wingen nach Biebrich verlegt hatte, wurde das Wiesbadener Schloss immer mehr vergrößert. Erst mit Herzog Wilhelm beginnt eine neue Epoche. Er sollte ein Schloss an der Stelle der eingestürzten Burg errichten, als Abschluss des großen von Biebrich nach Wiesbaden führenden Allee errichtet, ein in der Tat süßere Baugedanke. Aber auf Wiesbaden fehlte zweitens Guimbal Pauline entschloß er sich zu einem Neubau in der Höhe der alten Burg. Der geistige Schöpfer, der der Schule des Klassizismus herzugehenden Oberbaurat Möller, während Götz die Pläne in alle Einzelheiten durchsah.

Das Wiesbadener Schloss hat nichts mehr mit dem Brunn der Zeit des Absolutismus zu tun. Der Herzog wohnt niemals wie ein Bürger unter seinen Untertanen in einer ordentlichen, lehr' tollaren Wohnung. Die Verbündung des Schlosses mit dem Rathaus ist in der Regierungszeit des Herzogs Adoli. Zum Schloss gelangt der Vorsteher, der in den Bauaufträge ständige Studien gemacht hat, leinge Hände als fundiger Bildhauer die einzelnen Räume, den Tempelbau, die Mäuse der Herzogin, den Kuppelsaal, den Musiksaal und den großen Festsaal. Die Model sind, wie bekannt, durch die kaotische Schlossverwaltung mit Stoffen in den alten Kästen neu bekleidet worden, und einen wertvollen Juwels erhielt das Schloss durch die bisher im Landesmuseum aufbewahrten Kunstsäle, besonders Bildnisse der Sammlung Kolb, die dort vornehmlich dem Stil einfügen. Der ausschließliche und reizvoll gestaltete Vortrag verdiente um so größere Beachtung, als er durch eine tolle farbenfotografische Bildtafel, die er durch eine tolle farbenfotografische Bildtafel, vom Redner selbst aufgenommen, begleitet wurde.

Saure Wochen — frohe Feiern!

Es ist keine Frage, dass wir uns jetzt inmitten einer ungewöhnlich langen Reihe froher Feiern befinden. Diese Feiern begannen mit der Heimkehr Osterreichs zum Reich, legten sich fort mit dem Triumphzug des Führers zum Tag des Großdeutschen Reichs, mit der feierlichen Begehung des überwältigenden Abstimmungsergebnisses und landen ihren letzten Höhepunkt im Geburtstag des Führers, den die ganze Nation als nationales Feiertag begangen hat. Gernicht zu reden von den noch freundlich dazwischen liegenden Osterfeiertagen.

Ach nun? Eine Alltagssache, das wissen, und schon wieder steht der 1. Mai vor der Tür, der große nationale Feiertag des ganzen Volkes. Es ist wahr, dies ist eine Zeit feierlicher Feiern, wie wir sie nie zuvor erlebt haben. Aber auch seit Jahrhunderten noch hat nicht unter Volk eine so glückliche Wende, einen solchen gewaltigen innen und außen Aufschwung seines Schicksals erlebt. Sollten wir nicht daran denken? Sollte unser Herr nicht bis zum Ende erfüllt sein von Freude und Feste? Am Geburtstag des Führers haben noch einmal 75 Millionen deutscher Menschen im Tieffen gefeiert, was sie diesem einen Mann zu verdanken haben, der heute an der Spitze des Staates steht.

Saure Wochen — frohe Feiern. Wir wissen, dass diese trohen Feiern auch die sauren Wochen wieder folgen werden, hält, weil diese Umwelt oftmals einfach nicht mehr umstehen kann, den Autofahrern zu ihren gefestigten, geleisten Manieren zu erziehen: sie hört ja nicht, was der da drinnen anstellt.

Dieses Gebräubel des Kraftfahrers ist außerdem auch herzlich rüde, so wunderbar steighaft, das es noch den „Mitgenommenen“ mitzieht.

Wenn ein würdiger Herr mit Zwider und gewirbeltem Bart, so alzu ausdrucksfähig vorne über die Straße schreitet, hört es das Kraftfahrer nicht länger. Er läuft und läuft, bis es erfasst ist: „Na, Bon, nu mal los, nimm die Beine in die Hand!“ Und wenn er dann vorbei läuft, läuft er gewöhnt — man wird mich gewiss unter Autofahrern, die dies lesen, für einen pruden Kerl halten, das ich nicht mehr hinschultern wage.

Ich sage schon, es steht auch den „Mitgenommenen“ an: er läuft, so da und läuft bald daselbst kindliche Geplapper hörbar, hämmert, ruft und hat ein wunderbar freies Gefühl: hier darf er!

Und noch etwas scheint mir eine wesentliche und erstaunliche Beobachtung — daß Männer am Steuer ihres Wagens wieder tun, was wir schon völlig verlernt hatten: sie singen!

Es ist nichts Kunstvolles, was sie da singen, womöglich kaum ein lied und nicht viel mehr als ein läudlich geträlerter „Galala“ — aber sie singen! Und wo darf wirtschaftlich noch Mann ohne jede Scham singen, so laut und läuft er will — außer in seinem Badewanne — und in seinem Kraftwagen?

Bemerkt man, was die beiden gemeinsam haben, Badewanne und Auto? Das unterstützende Geräusch! Das Wasser rauscht in die Wanne, der Motor des Wagens summmt, und diese Geräusche begleiten den Gesang des Mannes, der sonst zu einem wäre mit seinem Gesang, sonst sich schämen würde, das er läuft und falsch singt — aber so dort er nicht die Augen aufsetzen, und mit seinem Orchester von hundert Mann würde er jemals so gut singen.

Ich habe Menschen kennengelernt, bei denen man es ihrer äußeren Erscheinung nach für völlig unmöglich halten

sollten müssen. Denn das Leben besteht nicht nur im Feiern, und kein Volk hat es wohl stärker gefühlt als das deutsche in diesen letzten Jahren, das Arbeit und nochmals Arbeit die Krone und der Sinn des Lebens sind. Wir haben eine Recht dazu, frohe Feiern zu feiern, weil diese Feiern die Krönung harter Arbeit und der liebhabende Ausdruck starken volklichen Willens und Wollens sind. Aber ebenso wissen wir es genau, dass wir nach diesen frohen Feiern wieder mit starker Hand die Arbeit anpacken werden, und wir wissen auch, dass der große Bau, an dem wir nur seit Jahren arbeiten, der Bau, der Deutschland heißt, noch lange nicht vollendet ist, dass man an ihm immer weiter schaffen und arbeiten muss — eine Arbeit, die unablässig in die Zukunft reicht.

Was währen die Feiern ohne die sauren Wochen? Menschen, die ihren harter Arbeit nicht kennen, wissen auch nicht, wie man Feiern feiert, kennen nicht die frohe Stimmung solcher verdienter Geiste! Wir alle haben in diesen letzten Jahren nicht nur arbeiten, sondern auch Feiern gelernt, Feiern, nicht von wenigen, sondern von dem ganzen Volk gemeinsam in starker froher Freude erlebt! Aus diesen Feiern, das führen wir alle, erwächst uns die stärkste innere Kraft zu neuer Arbeit, erwächst uns jener Aufschwung des Geistes, der die harde Arbeit des Alltags ade! und uns gerade in ihr die höchste Predigtung finden lässt.

arg.



Nur eine Bananenschale ...

Irgendemand hatte sie achtslos fortgeworfen und nun saß sie auf dem breiten Band der Rheinstraße, eine gelbe Winzigkeit, an der die Menschen vorübergingen, ohne von ihr Notiz zu nehmen, bis ja, bis eine alte Frau, die noch schnell vor dem herannahenden Omnibus die Straße überqueren wollte, auf die Bananenschale trat, ausstieß, und nun — einige Meter vor dem sich rasch nähernenden Bus — zu Fall kam.

Zähmendes Entsehen ließ die Verunglückte reglos verharren, stand im Staube der Straße, und mit weit aufgerissenen Augen sah die Menschen vorübergehen, ohne von ihr Notiz zu nehmen.

Die Polizisten blieben stehen. Frauen schrien auf, Männer standen mit offenem Mund und Kinder hielten sich die Augen zu.

Dem Omnibusführer gelang es, mit äußerster Willensanspannung, den Wagen zum Halten zu bringen — kaum zwei Meter vor der Alten entfernt.

Aus lamen die Leute herbei und umringten die Frau, geflüstert und mit überwältigendem Ausdrücken sie bestärkend, doch das Schiefal dieses Mal so gnädig gewestet.

Dann machte sich die Empörung Luft.

„Verdammte Schweinerei!“ schimpfte ein Rollstuhler, immer wieder dieses achtslose Fortwerfen von Obstschalen.“

„Wirklich!“ äußerte sich ein Begrüßter, „das non plus ultra der Gedankenlosigkeit.“

„Ach, mein Herr!“ leuchtete eine Korpulente, „immer muss ich solche Sachen erleben, immer ich, wo der Arzt mir jede Aufregung verbieten hat.“

Die Person scheint völlig erstarrt,“ lispelte eine Mitlesende und schaute lippenschüttelnd auf die im Staube liegende Harze.

Nicht einer kam darauf, der Frau zu helfen. Doch — da

hoffte, dass sie jemals den Mund zu einem Gesang aufstellen könnten; aber diese sehr fertigen Herren keigen tatsächlich in ihren Wagen, schlugen die Tür zu und lagen an zu liegen, das es eine Lust ist.

*

So, und dann könnte man noch über die artifiziellen Gefälligkeiten unter dem Kraftfahrern selbst etwas sagen. Sie unter ihm ja, wie es um die eigene Seele bestellt ist, und sie brauchen sich nichts vorzumachen: sie machen sich Lust.

Ich habe mich im Anfang meines „Mitgenommen-werdens“ nicht genug über den Ton wundern können, in dem ich long lebt noble, bedeckte Menschen mit anderen Kraftfahrern, die nicht weniger vornehm schienen, von denen zu leichter Unterhaltung werden die Senken im Wagen mit einer verblüffenden Geschwindigkeit heruntergedreht.

Es handelt sich immer um Meinungsverschiedenheiten über die Bevölkerung oder Rücksichtnahme von Verkehrsverordnungen — und ein Mann, der nie jemals im Leben sonst so ein Wort in den Mund nahm, ruft erzischend offen, so laut er kann, denn anderer „Alter Alte“ zu. Und der andere drückt, wenn das Tempo eine Erhöhung nicht mehr erlaubt, rappi als wenigstens dann allesagend einige Male an die Sirene.

Aber dann, wenn die Sirene der Begegnung vorüber ist, in der die Auseinandersetzung gleich, lacht der Mann am Steuer ein wohlwollendes, freundliches Lachen. Und nicht nur der — auch der andere, der schon hinter uns ist, lacht, das weiß ich jetzt, dasselbe vergnügte Lachen. So ist es unter Kraftfahrern: das andere, das Lachen, gilt ja gar nicht — das Lachen gilt.

Und auch das hört, obwohl die artifiziellen Verhältnisse hier anders sind, mit jenem plötzlichen Zustand eng zusammen, von dem erwartet die Rede war: Kraftfahrer sind freier, ungehemmter als andere, weil sie räumlich abgesondert und für sich sind.

